



Bierteljährlicher Abonnementskr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühren für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Polen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 444. Abend-Ausgabe.

Neunundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 27. Juni 1888.

Die Adresse des Reichstages.

§ Berlin, 26. Juni.

Es hat sich nicht die leiseste Meinungsverschiedenheit darüber geltend gemacht, daß die Thronrede des Kaisers durch eine Adresse des Reichstages zu beantworten sei, eben so wenig aber darüber, daß diese Adresse sich auf dasjenige beschränken müsse, worüber alle Parteien einverstanden sind und daß der Augenblick nicht dazu geeignet sei, politische Diskussionen zwischen den Parteien herbeizuführen. So wurde denn in kürzester Zeit eine Verhändigung erreicht und von allen den Geschäften, die dem Reichstage in der gestern eröffneten und heute geschlossenen Session obgelegen haben, war eigentlich der zur Constituirung des Reichstages erforderliche Namensaufruf das zentralste Thema. Entworfen ist die Adresse von dem Präsidenten, sie hat gestern Abend einer Vorberatung im Seniorenconvent unterlegen und hat in derselben eine Gestalt gewonnen, mit welcher sich alle Fraktionen ohne Bedenken einverstanden erklären konnten.

Wie es die Thronrede selbst gethan hat, verbreitet sich auch die Adresse am ausführlichsten über die auswärtige Politik und giebt sowohl den Friedenswünschen wie der Friedenszuversicht einen nicht mißzuverstehenden Ausdruck. Indem sie im Uebrigen Satz für Satz der Thronrede folgt, übergeht sie doch zwei in derselben enthaltene Wendungen mit Stillschweigen. Sie spricht nicht von der kaiserlichen Botschaft vom November 1881 und nicht von dem Hinweis auf das Socialistengesetz. Es wäre vielleicht nicht unmöglich gewesen, auch hinsichtlich dieser beiden Punkte eine Form zu finden, die allen Parteien genügt hätte, aber es wäre nicht möglich gewesen, diese Form aufzustellen, ohne sie ausführlich zu erörtern. In der kaiserlichen Botschaft von 1881 ist Einiges enthalten, wozu sich jetzt selbst die conservative Partei, ja vielleicht die Regierung selber nicht mehr bekennen würde, wie der Hinweis auf das Tabaksmonopol. Und es ist Vieles darin enthalten, wozu sich alle Parteien ohne Ausnahme sehr gern bekennen können; das Bestreben Gesetze zu machen die sociale Mißstände beseitigen und den Schwachen helfen, ist ein so löbliches, daß Niemand sich bereit finden lassen wird, dasselbe zu verleugnen. Und auch der in der Thronrede enthaltene Gedanke, daß man Verletzungen der Gesetze mit Strenge entgegenzutreten muß, ist der Diskussion eigentlich entzogen. Der Zweifel besteht nur darüber, wie diese Gedanken praktisch ausgestaltet werden sollen und für die Erörterung darüber wird sich in späteren Sessionen die Zeit finden. Man darf es mit Freude aussprechen, daß diese zwei Tage so vorüber gegangen sind, wie man es hoffen und wünschen durfte. Haben sie auch zu einer Lösung schwebender Fragen Nichts beigetragen, so haben sie auch Nichts gebracht, was die Zahl der bestehenden Meinungsverschiedenheiten, Sorgen und Zweifel hätte vermehren können. Sie haben die Zuversicht, daß unsere Reichsinstitutionen für die Dauer festbegründet sind, vermehrt.

Politische Uebersicht.

Breslau, 27. Juni.

Die Frage der Neubesehung des Ministeriums des Innern beschäftigt fortgesetzt die Presse. Gestern wurde in Berlin die Ernennung des Herrn v. Achenbach als sicher bezeichnet; auch das Wolffsche Bureau telegraphirte in diesem Sinne. Der „Lith. Corr.“ zufolge hat sich die Nachricht bisher nicht bestätigt. Von anderen Seiten werden als Candidaten für den Ministerposten noch genannt: Herr v. Tiedemann in Bromberg und Professor Rasse in Bonn. Einzelne nationalliberale Blätter verlangen entschieden, daß das Portefeuille einem ihrer Parteigenossen zufalle. Anknüpfend an die angebliche Candidatur Miquel's schreibt die „N.-Wesf. Z.“:

Seine (Miquel's) Ernennung zum Minister würde jedenfalls nur den bestehenden parlamentarischen Verhältnissen entsprechen. Die nationalliberale Partei hat sich ja allerdings stets durch eine großartige Selbstlosigkeit ausgezeichnet. Ihre hervorragendsten Mitglieder waren niemals Streber, sondern haben sich stets damit begnügt, für das Wohl und die Größe des Vaterlandes ohne Erwartung eines persönlichen Lohnes zu wirken. Aber auf die Dauer ist es doch nicht angängig, daß sie in dieser bescheidenen Rolle bleiben und vollständig von der Theilnahme an der Regierung ausgeschlossen werden. Es würde dies, wie eine frühere Erfahrung gelehrt hat, nothwendig über kurz oder lang auf die Stärke und Stellung der Partei ungünstig zurückwirken. Deshalb würden wir es als einen Act der Klugheit und Gerechtigkeit des neuen Monarchen begrüßen, wenn derselbe auch hervorragende Nationalliberale in das Ministerium berufen würde, in welchem bisher nur Conservative und Freiconservative gefesselt haben.

Es wurde bereits berichtet, daß die auf die äußere Politik bezüglichen Stellen der Thronrede des Kaisers Wilhelm in Oesterreich sehr beifällig aufgenommen wurden. Die „N. Fr. Pr.“ sagt in ihrem Leitartikel:

Der hinreichende Zauber der Scene, deren Zeuge der deutsche Reichstag war, wurde noch durch die Worte erhöht, welche Kaiser Wilhelm über die Allianz mit Oesterreich sprach. Es war, als ob plötzlich Deutschland wieder auferstanden wäre, nicht, wie wir es einst mit jugendlicher Innigkeit ersehnten, aber auch in seiner jetzigen Form von imponirender und fesselnder Größe. Das Bündniß mit Oesterreich nennt der Kaiser ein Vermächtniß der deutschen Geschichte, dessen Inhalt von der öffentlichen Meinung des gesammten deutschen Volkes getragen wird und dem herkömmlichen europäischen Völkerrecht entspricht, wie es vor dem ungeliebten Bruderkriege in unbestrittener Geltung war. Das Geheiß hat unser Vaterland vom alten Bunde losgerissen, und wie schmerzlich auch die Trennung war, so war sie doch ein Gebot der inneren Nothwendigkeit, die Oesterreich anweist, als freier und unabhängiger Staat die Bedingungen seiner Existenz zu erfüllen. Oesterreich kann nicht in Deutschland sein, aber es ist mit Deutschland. Die alten Großmächte des Deutschen Reiches, die sich so lange beföhden, sind nun frei von jeder Rivalität zur gemeinsamen Abwehr verbunden, und wenn sie auch als Staaten getrennt sind, so vereint sie jeder Augenblick der Gefahr. Es ist, als ob eine milde Hand die Wunden der Vergangenheit berühren und heilen würde. Das Blut auf der Wundfläche ist noch nicht vergessen, aber es giebt keinen Sieger und keinen Besiegten, es giebt nur eine historische Auflösung verworrenen Verhältnisses, die unvermeidlich war, wenn die deutsche Nation nicht darauf verzichten sollte, ihre Einheit zu verkörpern. Oesterreich hat eine neue kräftige Grundlage gewonnen, es hat trotz seiner inneren Zerklüftung den großen Fortschritt zu verzeichnen, daß Ungarn verlobt ist, und dieses Reich, welches sich aus den Trümmern erhob, wird von dem mächtigen Deutschland als Verbündeter gesucht, und der Kaiser Wilhelm verbindet, daß diese Allianz der Tragballen seiner Politik sei. Die herausgehende Idee Felix Schwarzenberg's von dem Reiche, das achtzig Millionen umfassen soll, war vielleicht eine phantastische Verirrung; aber der Kern dieses Gedankens ist nicht mehr verloren gegangen, er wurde in den fruchtbaren Geist des Fürsten Bismarck eingepflanzt, und als im Spiegelsaale von Versailles die deutschen Fürsten den König von Preußen umstanden, reifte der Plan des Bundes mit Oesterreich. So führt das Schicksal die Völker auf eigenhümlichen Wegen zum Ziele, und erst, wenn die längst unabänderliche Bestimmung sich vollzogen hat, beugt sich der Mensch und erkennt, daß er nicht einem Zufalle, sondern einem historischen Gesetze unterlegen ist.

Wie telegraphisch gemeldet wurde, hat die republikanische Conventio in Chicago Harrison zum Candidaten für die Präsidentschaft nominirt. Er kam erst in Betracht, nachdem sich herausgestellt hatte, daß alle anderen, mit großem Lärm in den Vordergrund gestellten Candidaten nicht die Mehrheit erlangen konnten. Blaine wurde auf eine noch nicht aufgeklärte Weise, die jedenfalls eine geheime Vorgeschichte hat, von einem seiner eifrigsten Parteigänger abgethan. Von den Freunden Blaine's zum Vorsth berufen, pries er zunächst Blaine über alle Maßen und stellte ihn fast als den einzigen Retter der Partei dar, um ihm dann einen Dolchstoß zu versetzen: trotz aller seiner Vorzüge könne man ihn nicht aufstellen, nachdem er in feierlichster Weise erklärt habe, er würde unter keinen Umständen candidiren. Der Convent könne, dürfe und werde einen Mann nicht ernennen können, der die Wahl als eine Beleidigung, als einen

Zweifel an der Ehrlichkeit seiner Worte auffassen müsse. Gresham, ebenfalls von Indiana, präsentirt von Illinois, ward abgethan, weil er der fähigste und nach keiner Seite hin gebundene Candidat den Berufspolitikern zu selbstständig zu werden drohte. Sherman, der ehemalige Finanzminister, hatte im Westen wenig Freunde und von Anfang an nur geringe Chancen. Unter solchen Umständen mußte nach einer Reihe von etwa acht Abstimmungen der Versuch aufgegeben werden, die Stimmen auf einen der bisher genannten hervorragenden Candidaten zu vereinigen. Harrison verbannt seine Ernennung unzweifelhaft dem Votum der Anhänger Blaine's, die bei seiner Mittelmäßigkeit am ehesten Einfluß auf ihn zu gewinnen hoffen. Er ist, wenn auch persönlich ein Ehrenmann, ein unerschütterlicher Parteigänger, der auch an den Parteigrundsatz von der Deute und dem Sieger glaubt. Auf den ersten Blick ist seine Auffassung eine schwache. Zu seinen Gunsten spricht allerdings eine gewisse Familien-Tradition. Sein Urgroßvater, Benjamin Harris von Virginia, ist einer der Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung, sein Großvater William Henry Harris wurde im Jahre 1840 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt und hat sich viele Verdienste um die Union erworben. So stehen sich denn Cleveland und Harrison gegenüber.

Deutschland.

Berlin, 26. Juni. [Tages-Chronik.] Nach der „Voss. Ztg.“

steht die Eröffnung des Testaments Kaiser Friedrichs in den nächsten Tagen zu erwarten. Im Nießbrauch des väterlichen Nachlasses befindet sich die Kaiserin Augusta, deren Erben der verstorbenen Kaiser Friedrich und die Großherzogin von Baden sind. Das kaiserliche Testament umfaßt sorgfältige Bestimmungen über den an die Kaiserin Victoria entfallenden Antheil und über die Sicherstellung der hinterlassenen Kinder. Hierzu kommen Legate, die theils sogleich, theils erst später zu zahlen sind.

Der „Köln. Zeitung“ wird zur Eröffnung des Reichstags geschrieben: „Allseitig wurde dem Großherzog von Baden wie nicht minder dem Könige von Sachsen von aufrichtigem Herzen gedankt, daß sie diese feierliche Vereinigung der Fürsten veranlaßt und ermöglicht hatten. Nur wenige Tage sind zwischen der Anregung und der Annahme verlossen; eine Formschwierigkeit lag insofern vor, als nach den Bestimmungen des Hofrangregiments der jetzige thätigliche Herrscher des ersten Bundesstaats, so lange er nicht die Königswürde besitzt, nicht hätte erscheinen können, falls der einzige anwesende König, der von Sachsen, den Vortritt verlangt hätte. Aber dieser zeigte wieder einmal glänzend, welche treue Stütze der deutschen Sache er ist; er erklärte aus freien Stücken, daß er es für selbstverständlich erachte, dem Prinzregenten den Vortritt einzuräumen.“

Die Kreuz-Ztg. erklärt, daß in orientirten Kreisen nichts davon bekannt sei, daß Herr v. Puttkamer zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt werden solle. Nach derselben Zeitung beabsichtigen die conservativen Fraktionen des Reichstags, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses eine gemeinsame Adresse des Dankes und der Anerkennung an Herrn v. Puttkamer zu richten.

Ueber einen ärgerlichen Vorfall in München) wird den dortigen „Neuesten Nachrichten“ von bestelliger Seite geschrieben: In der „Restaurations Grünwald“ hier kam es am Sonnabend, den 16. Juni, Abends, zwischen deutschen Couleur-Studenten und drei französisch sprechenden schweizerischen Studirenden zu einem bedauerlichen Ausbruche. Die schweizerischen Studenten, welche sich in der Sprache ihrer Heimath, der französischen, durchaus harmlos unterhielten, wurden zuerst von den deutschen Studirenden für Franzosen gehalten und in Folge dessen in auffallender Weise, z. B. auch durch Anheben des Hundes, provocirt. Da sie sich keines Unrechts bemußt waren, so verbatlen sie sich höflich aber entschieden diese Beleidigungen, was den zahlreich anwesenden Angehörigen der Verbindung Anlaß bot, gegen die drei ver-

Ufer hin, wo das weiße Gebäude glänzte. Der Fremde aber trat auf ihn zu und faßte ihn bei der Hand.

„Giuseppe, ich weiß nicht, wie viel Euch Eure Priester hier von den Worten der Bibel verkünden. Ich aber halte mich an das Wort, welches dort geschrieben steht: „Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf ihn.“ Ich weiß, es ist keiner unter uns, der das von sich sagen könnte und wenn wir Gefängnisse bauen wollten für Alle, die sündigen, nicht nur gegen die Gesetze, die aufgeschrieben stehen, sondern gegen die Gesetze der Menschenliebe, die wir im Herzen tragen sollten — wir hätten bald keine Maurer und keine Bauherren mehr. Wir könnten Städte bauen und würden sie mit Bewohnern anfüllen. Und wenn Ihr eine einfache, kurze Antwort haben wollt auf Eure Frage: Ich denke wie Ihr, wenn die Strafe verhängt ist, muß die Schuld vergeben sein. Und nun kommt, jetzt wollen wir hinauffahren auf den See.“

Giuseppe sprach nicht auf diese Worte, mit plötzlicher Bewegung aber beugte er sich nieder auf die Hand des Fremden, die er noch in der seinen hielt, und küßte sie. Dann gingen sie schweigend nebeneinander den Weg zurück, den sie gekommen waren.

Vor dem Hotel gab es einen Aufruf, als der Engländer ein Boot mietete und mit Giuseppe hineinflieg. Der Schiffer, dem die Barke gehörte, wollte Giuseppe zurückweisen, doch der Engländer trat dazwischen und zahlte den doppelten Preis; da blieb es bei leise gemurmelten Verwünschungen. Die anderen Schiffer standen und lachten, und die Frauen kamen aus den Häusern, an der Freude ihrer Ehegatten theilzunehmen. Die Weiben aber kümmerten sich um das, was um sie her vorging, nicht mehr, als wenn ein Schwarm von Mücken sie umsummt hätte, und nach einigen ungeschickten Rudererschlägen, die von langer Entwöhnung zeugten, trieb Giuseppe die Barke rasch hinaus in den See. Bald tauchten die Ruder im Tact in das Wasser und theilten dasselbe scharf und sicher. Hinter dem Schiffe her zog sich in der ruhigen Fluth eine lange Furche, und vorn am Bug des Rahnes gab das Ruder, das er zerkleinerte, einen leisen Ton, als wolle es dem neu gewonnenen Ruderer etwas zusüßern. Giuseppe hörte nicht darauf und dachte nicht daran. Aber wenn das Wasser Stimme gewonnen und laut zu ihm hätte sprechen können: „Willkommen nach langer Zeit. Wirf die Vergangenheit hinter Dich und sei wieder einer von den arbeitstfrohen Söhnen dieser Ufer. Sei thätig und redlich. Die Arbeit thut wohl!“ — wenn Giuseppe diese Stimme hätte vernennen können, er hätte genickt und mit dankbarem Lächeln gesagt: „So soll es sein. Ja, mir ist wohl.“ (Fortsetzung folgt.)

Giuseppe.*)

(5)

Von Robert Kohlrausch.

Mit einer Frage im erstaunten Blick wandte der Fremde sich zu Giuseppe, der sie verstand, bevor sie ausgesprochen war.

„Ich war dort,“ sagte er leise. „Ich habe Unglück gehabt, ich war dort.“

Sie schwiegen Beide für einen Augenblick, und während dieses Schweigens streifte Giuseppe den Aermel empor und enthüllte ein Zeichen, das in das Fleisch eingegraben war. Den Kopf gesenkt, den nackten Arm mit dem Merkmal der Schmach halb emporgehoben, schwer athmend und in sich zusammengesunken, so stand er da, ein lebendiges Bild der Verzeihung heischenden Schuld.

„Weshwegen wart Ihr dort?“ fragte der Fremde.

Einen Augenblick überlegte Giuseppe, dann sprach er, zuerst mühsam und zusammenhanglos, dann müthiger und fester.

„Er starb, — ich hatte es nicht gewollt, — bei Gott, ich hatte es nicht gedacht. Er war schwächlich und klein, — sie haben mir's doppelt darum angerechnet, — wäre er anders gewesen, es hätte ihn nicht umgeworfen. Es war in der Schänke beim Tanz. Ich hatte getrunken, ich hatte gespielt, und es stritte mir vor den Augen. Um ein Mädchen ist's hergekommen. Er hatte mit ihr getanzt, und ich wollte sie ihm nehmen. Da fing er Streit an. Die anderen lachten und hezten, das Mädchen warf mir Blicke zu, — da nahm ich ihn und stieß ihn bei Seite. Er fiel, raffte sich auf, und nun über mich her. Ich sah, daß er ein Messer in der Hand hielt, — ich hab' es gesehen, wenn sie es auch hinterher nicht gefunden haben wollen, — ich sah es und ward toll vor Wuth und zog mein Messer, wie er, und hieb auf ihn ein. Da war es geschehen. Er lag am Boden, und sein Blut war an meiner Hand. Er hat noch ein paar Tage gelebt, dann ist er gestorben. Mich haben sie festgehalten und fortgeschleppt und mir den Proceß gemacht und mich eingesperrt — dort!“

„Ist das die Wahrheit, genau die Wahrheit?“

„Herr!“

Es bedurfte keiner Versicherung; in diesem Ton und in diesem Blick lag die Wahrheit.

„Und nachher, als Ihr die Strafe verhängt, was geschah dann?“

„Nachher?“ Giuseppe wollte auffahren bei diesem Wort, aber er besann sich und sprach ruhiger. „Sagen Sie mir — ich bin ein

dummer Bursche, ich habe wenig gelernt und verstehe es vielleicht falsch — bitte, sagen Sie es mir. Ich habe mir gedacht, oft, wenn ich hier saß und die Mauern drüben ansah, mit dem, was man gethan, und mit der Strafe dafür sollte es sein, wie mit einem Geschäfte. Lagern Sie mich nicht aus. Ich kann nicht anders reden, als ich es gelernt, und fast habe ich überhaupt verlernt zu reden, so viel bin ich allein gewesen und habe geschwiegen. Wie mit einem Geschäfte also. Ich meine: Hier ist das, was ich kaufen will, und hier ist das Geld. Ich gebe mein Geld hin, nun gehört das Ding mir, und Keinen geht es etwas an, wie es vorher gewesen. Gut. Hier ist das, was ich gethan, und hier ist die Zeit im Zuchthaus, die ich dafür gesehen. Ich habe ja doch dafür gezahlt. Und wenn es zu wenig war, wenn ich größere Strafe verdient, warum hat man sie mir nicht zugesprochen? Aber ich habe gezahlt, was man mir aufgegeben, warum ist es nun nicht glatt und vorbei? Warum hat man mir das hier eingebracht in meinen Arm, daß ich mein Leben lang damit umherlaufen muß, warum hat man mich hier mit Füßen gestoßen, wie einen Hund, als ich zurückgekommen bin zu den Menschen? Warum —“

„Giuseppe!“

„Ja, hätten sie mich nur behandelt wie einen Hund! Aber einen Hund streichelt man, einem Hund giebt man zu fressen, einen Hund läßt man liegen, wenn er sich einen Winkel sucht, um zu schlafen. Mich haben sie verjagt, mich haben sie verhöhnt, mir haben sie die Arbeit verweigert, um die ich sie gebeten. Arger als ein Thier haben sie mich angesehen. Und darum, Herr, als Sie gestern gekommen sind, ein fremder und vornehmer Herr, der es doch besser verstehen muß, als hier das dumme Volk — als Sie mir gesagt haben: „Giuseppe, Du bist kein Thier, Du bist ein Mensch!“ — das, Herr, das ist mir lieb gewesen!“

Der Fremde stand einen Augenblick und sah auf das zu Boden gekehrte Gesicht. Dann fragte er:

„Ist das Alles, was Ihr mir sagen wolltet?“

„Alles.“

„Und nun?“

Giuseppe blickte mit traurigen Augen empor.

„Nun werden Sie nicht mehr mit mir fahren wollen.“

„Warum nicht, Giuseppe?“

„Weil Sie wissen, daß ich dort war.“

Er wies mit einer Kopfbewegung nach dem gegenüberliegenden

*) Nachdruck verboten.

meintlichen Franzosen mit Häßlichkeit vorzugehen. Wir erwähnen noch, daß auf die Bemerkung der Angegriffenen, sie seien Schweizer und nicht Franzosen, die Antwort erfolgte: „Das sei gleichgültig, und daß anwendende Gäste sich äußerten: „Das sei die Rede für Belfort.“ Die Angelegenheit soll übrigens noch nicht erledigt sein. — Der Münchener Correspondent der „Frankf. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Der Vorgang bedarf offenbar der Aufklärung. Man wird gut thun, so lange mit seinem Urtheil zurückzuhalten. Die im „Restaurant Grünwald“ domicilirende Verbindung ist mir aus eigener Anschauung als maß- und tactvoll im gesellschaftlichen Verkehr bekannt. Sie besteht zumeist aus Rheinländern, und daß diese sich besonders erregt haben sollten, wenn Jemand in einem Hotel-Restaurant französisch spricht, ist doch nicht besonders wahrscheinlich.“ — Unter dem 25. Juni telegraphirt derselbe Correspondent: „An amtlicher Stelle wird unter ausdrücklicher Betonung der vollen Objectivität und Rückhaltslosigkeit auf Grund amtlicher Vernehmungen mit aller Bestimmtheit behauptet, daß der Vorgang im „Restaurant Grünwald“ jedes politischen Momentes bar sei. Die deutschen Studenten, Teutonen, haben nicht einmal gemutht, daß ihre Gegner Nichtdeutsche seien. Erst nach der Kemelei haben die Schweizer sich im Nebenzimmer als Franzosen ausgegeben, und dort soll ein Gast die Meufung gethan haben: Das ist die Revanche für Belfort! Dieser Vorgang spielte am 16. Juni. Am 22. Juni sind die Schweizer mit Verhärtnung erschienen, um die Studenten durch Grimassen und abfällige Urtheile zu provociren, ohne daß Letzteres gelungen wäre.“

Bingen, 25. Juni. Ueber die verheerende Wirkung des Unwetters, das am Sonnabend die Umgegend heimgesucht hat, wird der „Frf. Ztg.“ gemeldet: Aus der Umgegend laufen stündlich Hiobsposten ein. In Münster werden voraussichtlich noch einige schwer beschädigte Häuser abgetragen werden müssen. Es war ein Jammer, am gestrigen Sonntag viele Leute ob des ihnen erwachsenen Schadens an Häusern und Weinbergen weinend und händeringend vor ihrem Besitztum weilen zu sehen. Enorme Schäden hat das Unwetter in Weiler, Waldalgesheim, Donsheim, Layen, Nimmelsheim und Laubenheim angerichtet. In Nimmelsheim sind einige Häuser derart beschädigt, daß sie wohl auch abgetragen werden müssen. In Laubenheim und Donsheim hat außer den durch die steigenden Wasserfröme angerichteten Schäden ein starker Hagelschlag unabhärbare Verwüstungen in den Weinbergen, vorab in den besten Lagen angerichtet. In den weiter gelegenen Ortschaften Windesheim, Heddesheim etc. sind ähnliche Verheerungen zu constatiren. Der Unternehmer der Bahnstrecke Simmern-Langendubenheim, welche ihrer Vollendung entgegensteht, soll einen Schaden von über 100000 Mark durch Zerstörung verschiedener Bauarbeiten erleiden. In dem fogenannten Morgenlaathale bei Frelingshausen, einem der schönsten und besuchtesten Ausflugsorte des Binger Balbes, ist die Zerstörung eine ganz äreliche. Bäume sind umgerissen; das Wasserhaus der einen Mühle ist von dem Hauptgebäude wie weggerast; der herrliche Weg nach dem romantischen Jägerhause, wohin jährlich Laufende von Bergnützungszüglern wallfahrten, ist durchaus mit Steinen und Geröll derart verschüttet, daß ein Passiren schlechterdings unmöglich ist. Der in der Gegend erwachsene Schaden ist unbeschreiblich. Der in hiesiger und Rübshheimer Gemarkung an den Weinbergen entstandene Schaden ist unerheblich.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 27. Juni.

—s. Trauerfeier der Breslauer Studentenschaft. Im großen Saale des Liebichs Etablissements versammelte sich heute von 1/2 12 Uhr ab eine nach Hunderten zählende Menge hiesiger Studenten, dem Aufrufe des Ausschusses der Breslauer Studentenschaft Folge leistend, um Kaiser Friedrichs Tod zu feiern. Die Corps und die Verbindung „Winfrida“ nahmen an der Feier nicht theil. Der Saal war der ersten Feier entsprechend mit schwarzem Tuch und Flor an Balcon und Säulen drapirt, die beiden an den Längsseiten befindlichen Bühnen zeigten mitten in frischem Grün die Büsten Kaiser Wilhelms und Kaiser Friedrichs. Der Balcon war mit Damen in Trauergewändern reich besetzt, an der Ehrenstafel bemerkten wir in langer Reihe die Professoren, an ihrer Spitze den Rector magnificus Prof. Dr. Frisch, ferner den Herrn Polizeipräsidenten v. Uskar-Gleichen und den Herrn Ober-Präsidenten von Seydewitz. Gegen 12 1/2 Uhr war der Saal gefüllt. Die Chorgitren in Weich — Schärpen und Cerevis bezw. Baretts mit Trauerfrock verhielt — erhoben sich und der Vorsitzende stud. phil. Riffrow vom Akademischen Turn-Verein eröffnete die Feier. Er ertheilte Herrn Stud. Riffrow das Wort, welcher in warmen Worten an Kaiser Friedrichs Leben und Thaten erinnerte. Namentlich hob der Redner hervor, daß der Vereingte den Süden und Norden in gleicher Weise für sich gewonnen, so daß in süddeutschen Bauerhufen neben dem Bilde des Erlösers auch Kaiser Friedrichs Bild sich finde. Wenig habe er zwar in seiner kurzen Regierungszeit vollbringen können. Aber ewig werden seine beiden Erlasse — An mein Volk und an den Kanzler — im Volke leben. Stets werde er namentlich im Herzen der deutschen Studentenschaft fortleben, deren warmer Freund er gewesen sei. Redner erinnert an das Auftreten des Kaisers bei Gelegenheit der Heidelberger Universitäts-Jubelfeier. — Was er auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft gethan habe, sei allen bekannt. Er sei darin der Erbe seines seligen Vaters, des Kaisers auf dem Preußenthrone gewesen. Die deutsche studirende Jugend weint an Kaiser Friedrichs Grabe, ihm nachsichernd verspreche sie, stets ihr Alles für Deutschlands Ehre einzusetzen. Mit einem „Fahre wohl, Kaiser Friedrich“ schloß der Redner. — Nach der Gedankrede forderte stud. phil. Riffrow die Versammelten zu einem Trauer-Salamander für Kaiser Friedrich auf. Im Anschluß hieran hätten wir den Vortrag eines studentischen Sängerkorps

weibevollen Stimmung Ausdruck verleihen hören. Statt dessen theilte der Vorsitzende mit, daß der Ausbruch der Breslauer Studentenschaft zwei Telegramme, eins an die Kaiserin-Witwe Victoria und eins an Kaiser Wilhelm II., abzuschicken beschlossen habe. Der Wortlaut derselben ist folgender:

Alldurchlauchtigste, Großmächtigste, Allergnädigste Kaiserin, Königin und Herrin!

Die herben Schicksalsschläge, welche das Haus Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät betroffen, haben auch uns, die Studentenschaft der Universität Breslau, mit tiefer Trauer erfüllt. Möge es uns gestattet sein, den Ausdruck inniger Theilnahme und tiefsten Mitgeföhls Eurer Majestät ehrfurchtsvoll darzubringen mit dem Wunsche, daß der Allmächtige den Trost, welchen er allein geben kann, in das Herz Eurer Majestät senken möge.

Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät unterthänigste und treuegehoramte Studentenschaft der Universität Breslau.

Alldurchlauchtigste, Großmächtigste, Allergnädigste Kaiser, König und Herr!

Die zur Trauerfeier anlässlich des Hinscheidens unserer hochseligen Kaiserl. und Königl. Majestät Friedrich III. versammelte Breslauer Studentenschaft erlaubt sich Eurer Kaiserl. und Königl. Majestät allerunterthänigst ihre innigste Theilnahme zugleich mit dem Gelöhniß unwandelbarer Treue und Ergebenheit ehrfurchtsvoll auszusprechen.

Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät unterthänigste und treuegehoramte Studentenschaft der Universität Breslau.

Herr stud. Gördi (Germania) forderte sodann die Commissionen zu einem dreimal donnernden Hoch auf Kaiser Wilhelm II. auf, welcher in seinem Aufruf „An mein Volk“ seinem Großvater und Vater nachzuahmen versprochen habe. Möge es ihm gestattet sein, das Werk seiner Vorfahren durch viele Decennien zu fördern! Nachdem das Hoch erstunken war, schloß der Vorsitzende die Feier mit dem Dank des Ausschusses für zahlreiche Theilnahme.

Der Breslauer Gewerbeverein besuchte gestern Nachmittag 4 Uhr unter Führung der Herren Director Dr. Fiedler und Professor von Arnim den Botanischen Garten und das neu erbaute Botanische Museum. Herr Director Dr. Fiedler konnte sich nur kurze Zeit an dem Besuche des Museums betheiligen, da er mit einer Anzahl hervorragender Mitglieder des Gewerbevereins als Vertretung desselben zu dem um 5 Uhr Nachmittags stattfindenden Begräbniß des Stadtraths Dr. Marz deputirt war. Die Mitglieder des Vereins, welche sehr zahlreich mit ihren Damen erschienen waren, wurden von dem Director des Botanischen Gartens, Herrn Professor Dr. Engler begrüßt, worauf ihnen zunächst die reichhaltigen Sammlungen des Botanischen Museums demonstirt wurden. Hier übernahmen die Herren Professor Dr. Engler und Geh. Rath Professor Sohn die Führung, während im Garten der Verein sich in drei Abtheilungen theilte, von denen je eine von den Herren Professor Dr. Engler, Dr. Bar und Garteninspector Stein geführt wurde. Herr Professor Engler erläuterte besonders eingehend die pflanzengeographischen Gruppen des Gartens, die in ihrer jetzigen Zusammenstellung eine hervorragende Zierde des Breslauer Gartens bilden, sowie die reichhaltige Collection von Nupfplanzen und die in zahlreichen und ausgezeichneten Exemplaren vertretenen insectenfressenden Pflanzen. Im physiologischen Garten, welcher bekanntlich unter Leitung des Herrn Geh. Raths Sohn steht, war die Agave aufgestellt, welche im vorigen Jahre im Zoologischen Garten geblüht hat, sowie eine Reihe von Producten aus Agavefasern, Pithfasern, Manillaband und Geslechten daraus. Der Rundgang durch das Museum und den Garten hatte beinahe drei Stunden in Anspruch genommen. — Von Herrn Professor Dr. Engler ist die Einrichtung getroffen worden, daß am Portierhäuschen am Eingange des Botanischen Gartens das Verzeichniß der im Augenblick hauptsächlich lebenden Schwärzlinge angeschlagen ist, die im stets geöffneten Goppertpavillon zu sehen sind.

—d. Papierverarbeitungs-Verufsgenossenschaft, Section II, Breslau. In der heute im Hotel de Silesie unter dem Vorstize des Fabrikbesizers Th. Wiskott abgehaltenen Generalversammlung wurde zunächst der Geschäftsbericht des Sectionsvorstandes für das Jahr 1887 erstattet. Nach demselben umfaßt jetzt die Section 114 Betriebe mit 2934 vertheilten Personen. Die Zahl der Unfälle belief sich auf 25. Davon haben 17 eine längere als 13wöchentliche Arbeitsunfähigkeit der Verletzten nach sich gezogen, zwei hatten längere als 13wöchentliche vorübergehende Arbeitsunfähigkeit, vier dauernde Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit und einer den Tod der verletzten Person zur Folge. In einem Falle wurde die Entschädigungspflicht der Verufsgenossenschaft nicht anerkannt, weil nicht erwiesen war, daß der Beschädigte über 13 Wochen nach dem Unfälle hinaus in Folge des letzteren arbeitsunfähig war. Für die sieben Unfälle, in welchen die Entschädigungspflicht der Verufsgenossenschaft in Anspruch genommen wurde, sind an Entschädigung festgesetzt worden: in dem Todesfalle an Beerdigungskosten 50 Mark und an Renten für die Witwe monatlich 12,50 M., sowie für zwei Kinder monatlich je 9,00 M., in den vier Invaliditätsfällen vier Renten mit zusammen 33,50 M. monatlich, endlich in den zwei Fällen mit vorübergehender oder längerer als 13wöchentlicher Arbeitsunfähigkeit der Beschädigten die Kosten des Heilverfahrens mit 177,55 M. bezw. 74,99 M., zusammen mit 252,54 M. Die Kosten der Sectionsverwaltung betragen 2277,80 M. (der Etat war auf 2800 M. festgesetzt). Bei der Neuwahl von drei Vorstandsmitgliedern wurden die Herren Wih. Hoyerdt und Carl Conrad-Neurobe wiedergewählt. Als stellvertretende Vorstandsmitglieder wurden Mar Deutsch-

mann, Gust. Dittberner und Rich. Klapper wiedergewählt. Zu Delegirten für die nächste Genossenschafts-Versammlung ernannte die Versammlung die Herren Wih. Hoyerdt, Carl Conrad und Th. Wiskott, zu deren Stellvertretern die Herren Wiener, Carl Böhm und Oscar Feiner. Der Verwaltungskostenetat für das Jahr 1889 wurde in Einnahme und Ausgabe auf je 2400 Mark festgesetzt. Zum Schluß ertheilte die Versammlung dem Vorstande für die pro 1887 gelegte Rechnung Entlastung.

—d. Schlesischer Centralverein zum Schutze der Thiere. In der letzten Vorstandssitzung gedachte der Vorsitzende, Departements-Thierarzt und Veterinär-Magistrat Dr. Ulrich, in einem warm empfundenen Nachrufe des verstorbenen Kaisers Friedrich. Zum ehrenden Andenken an diesen erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Ferner machte der Vorsitzende Mitteilung von dem Ableben des um den Verein verdienten Vorstandsmitgliedes, des Kaufmanns Jul. Ulrich. Anlässlich einer Vorstellung des Vereins an den Magistrat, derselbe möge verschiedene, eine Thierquälerei bedingende Uebelstände auf dem städtischen Schlachthofe abstellen, hat der Magistrat den Schlachthof-Deputirten, Stadth. A. Kössler, in Verbindung mit dem Vorstande der hiesigen älteren Fleischerinnung zur Abgabe eines Gutachtens über die gerügten Uebelstände aufgefordert. In diesem Gutachten, welchem der Magistrat beigetreten ist, werden im Großen und Ganzen die Uebelstände zugegeben; es wird auch ausdrücklich ausgesprochen, daß der Schlachthof für die Stadt schon seit Jahrzehnten viel zu klein ist und daß die wahrhaft schrecklichen örtlichen und baulichen Verhältnisse die größten Missethände und für den Laien nicht gerade Appetit erregende Uebelstände mit sich bringen. Es werde aber in Anbetracht dieser vorhandenen und augenblicklich durch nichts zu beseitigenden Uebelstände alles denkbar Mögliche sowohl von der Schlachthofverwaltung, als auch von den Fleischerinnungen gethan, um Ordnung und Reinlichkeit zu erhalten. Nach längerer Besprechung des Gutachtens wurde in Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Schlachthofbaufrage über das Gutachten zur Tagesordnung übergegangen. Auf eine Vorstellung des Vereins hat der Herr Polizeipräsident erwidert, daß dem Antrage wegen Verlegung des Droßfischenstandplatzes an der Klosterstraße im öffentlichen Interesse nicht stattgegeben werden könne. Auf eine weitere Eingabe hat der Herr Polizeipräsident dahin geantwortet, daß Bestimmungen zur Verhütung von Thierquälereien bei Anfuhr von Materialien zur Neubauten, zur Zuschüttung von Gräben etc. in die zur Zeit in Ausarbeitung begriffene neue Bauordnung Aufnahme finden sollen und daß die Erecutio-beamten zur Controle erneut angewiesen worden seien. Nachdem über Anzeigen von Thierquälereien verhandelt worden, berichtete Oberroßarzt Huch über die Verhandlungen auf dem am 16. d. Mis. zu Lauban abgehaltenen Verbandstage schlesischer Thierquälereivereine und theilte mit, daß Frau Baronin von Wittlich-Berchsdorf bei Hirschberg dem diesseitigen Vereine 100 Mark zur Wilderung des Looses der Ziehbunde überwiesen habe. Die Wohlthäterin hat dabei an Errichtung von Tränkestellen, an Lieferung von Futter an arme Besitzer von Ziehhunden etc. gedacht.

J. P. Glatz, 22. Juni. [Stadtverordneten-Versammlung.] Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten eröffnete der Vorstizer, Herr Kaufmann Hinerfeld, mit einer das Ableben des Kaisers Friedrich betreffenden Ansprache, in welcher er das zwar kurze aber segensreiche Wirken desselben für das Volk betonte, eine Denkschrift mittheilte und dann auch der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. und der Proclamation an das Volk gedachte. — Sodann gelangten u. A. folgende wichtige Anträge des Magistrats zur Beschlußfassung. Der erste Antrag betraf die Niederlegung des am 15. d. M. seitens des Fiscus an die Stadtcommune übergebenen böhmischen Thores mit seinem alten, hohen Festungsthor. Nachdem die Einrechnung der ehemaligen Festungswerke zwischen dem böhmischen und Grünen Thore, insbesondere des früheren Brückenkopfes mit dem äußeren Thore so weit gefördert worden, daß nunmehr eine bequeme Verkehrsverbindung zwischen der inneren Stadt und dem etwa 142 m westlich entfernten Verbindungspunkte der Reinerzer und Neurober Chaussee hergestellt werden muß, beantragt Magistrat, zu genehmigen, daß mit dem Abbruch des böhmischen Thorturmes baldigt begonnen werde, da jetzt die geeignetste Zeit hierzu sei und der Schutz zur Füllung des nahegelegenen Ballgrabens, wozu noch mehrere Hundert Fuhrten Schutt erforderlich wären, mit benutzt werden könne. Der Thurm mit seinen Gefängnissen bestie weder einen baufälligen, noch einen historischen Werth und sei ganz zwecklos, während durch seine Beseitigung eine sehr nothwendige, breitere und bequemere Passage gewonnen würde. Die Versammlung erhob auch diesen Antrag zum Beschluß und genehmigte noch die Uebergabe des Abbruchs an den Schachtmeister Böhm unter den früher mit demselben bezüglich der gesammelten Einrechnungsarbeiten vereinbarten Bedingungen. Der zweite wichtige Antrag betraf den Fortbestand der Handwerker-Fortbildungsschule. Die Versammlung hatte in einer früheren Sitzung mit 11 gegen 10 Stimmen beschlossen, die Fortbildungsschule vom 1. April 1889 ab nicht weiter bestehen zu lassen. Dieser Beschluß ist höheren Orts als formell ungültig erklärt worden, weil damals die Vorlage nicht auf der Tagesordnung gestanden. Die Versammlung sollte daher gestern nochmals Beschluß fassen. Nach langer Debatte wählte sie eine aus 5 Mitgliedern bestehende Commission mit dem Auftrage, zu prüfen, ob es nicht möglich wäre, die in dem Entwurf des neuen Disstatuts vorhandenen Härten zu beseitigen, welche darin gefunden würden, daß wöchentlich nicht ein, sondern zwei Mal Unterricht angekehrt werden solle, und daß zu demselben nicht bloß alle gewerblichen Lehrlinge, sondern auch die in den Fabriken beschäftigten Arbeiter, sowie die Gesellen, welche das 18. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, zugelassen werden müßten. Wir glauben, daß es jetzt gelingen dürfte, den früheren Beschluß aufzuheben und den Fortbestand der Fortbildungsschule zu sichern.

Kleine Chronik.

Folgende Entscheidung des verstorbenen Kaisers Wilhelm dürfte, wie die „Pr. Lehrzeitung“ schreibt, bis jetzt nur Wenigen bekannt sein: In einer höheren Mädchenschule des Rheinlands berechtigt die Abgangsprüfung aus der Selecta gleichzeitig zur Anstellung als Lehrerin. Als im Jahre 1882 die Prüfung bevorstand, hielt die Schule eine Vorprüfung ab, in welcher eine junge Dame das beste Zeugniß erhielt; aber an dem vorschrittsmäßigen Alter zur wirklichen Prüfung, deren Termin schon angezeit war, fehlten noch drei Tage. Nun wendete sich das Fräulein um Erlaß dieser kurzen Frist an das Provinzial-Schulcollegium, leider ohne Erfolg. Gegenwärtig ist auf eine Eingabe an das Kultusministerium einen abschließenden Beschluß. Da sagte eine ältere Schwester des Fräuleins den Entschluß, sich unter Darlegung der tatsächlichen Verhältnisse direct an den Kaiser zu wenden. Hierauf erfolgte dann die Entscheidung Sr. Majestät, daß auch wegen einer vorzüglichen Lehrerin das Gesetz keine Aenderung erleiden dürfe, daß aber die Prüfung vier Tage später stattfinden habe. Dieser edel salomonischen Entscheidung machte die junge Dame durch ein glänzendes Examen alle Ehre.

Der bekannte Musikchriftsteller und Componist Professor Emil Naumann ist, wie aus Dresden telegraphisch gemeldet wird, daselbst am Sonnabend Abend nach längerem Leiden gestorben. Derselbe war am 8. September 1827 zu Berlin als Enkel des Kirchencomponisten J. G. Naumann und Sohn des Professors der Medicin Adolf N. geboren. Bald danach wurde letzterer nach Bonn berufen, wo der begabte Sohn seine erste musikalische Ausbildung durch den „alten“ Nies und Frau Mathieu erhielt. In Frankfurt a. M. unter Schuyder von Bartensteine und dann am neubegründeten Leipziger Conservatorium brachte er seine Studien zum Abschluß. Das Dratorium „Christus, der Friedensbote“, 1848 in Dresden zuerst aufgeführt, war sein erstes größeres Werk. Nach Abschluß seiner musikalischen Studien studirte er noch Philosophie in Bonn. Neben seinen Arbeiten als Componist beschäftigten ihn seitdem auch immer literarische Aufgaben auf dem Gebiete der Musikgeschichte. 1856 veröffentlichte er eine Schrift „Die Einführung des Psalmengesangs in die evangelische Kirche“, welche ihm die Ernennung zum preussischen Hofkirchenmusikdirector eintrug. Als solcher schrieb er für den Berliner Domchor zahlreiche Psalmen und Motetten und gab auf Wunsch des Königs ein Sammelwerk „Psalmen auf alle Sonn- und Feiertage des evangelischen Kirchenjahres“ heraus. Die philosophische Doctorwürde erhielt er für die Abhandlung „Das Alter des Psalmengesangs“, den Professorstitel nach Herausgabe des Buches „Die Kunst in der Culturgeschichte“ (1869—70). Mit diesem Buche eröffnete Naumann eine fruchtbare Thätigkeit auf dem Gebiete der ästhetischen Musikgeschichte. Die Bücher „Deutsche Liederbücher von Sebastian Bach bis auf die Gegenwart“, „Italienische Liederbücher von Palestrina bis auf die Gegenwart“, sowie seine

„Illustrirte Musikgeschichte“ fanden viel Beifall und große Verbreitung. Gegen Wagner schrieb er 1876 die Schriften „Musikdrama und Oper“ und „Zukunftsmusik und die Musik der Zukunft“. In ähnlicher polemischer Richtung bewegte sich die Schrift „Der moderne musikalische Jopf“. Während des letzten Jahres lebte Naumann in Dresden. Er schrieb während dieser Zeit bis zuletzt die Musikkritiken der „Dresdner Zeitung“.

Ein Wettstreit fand kürzlich in Detroit, der Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Michigan, statt. Der Wettstreit kam zum Austrage zwischen dem 38jährigen Martin Dunn von Orford im Staate Newyork und dem 40jährigen John Campbell von Toronto, Kanada, also gewissermaßen zwischen England und Amerika. Als Arena war die Bühne des Theaters in Detroit gewählt, welche in eine großartige Feldschmiede verwandelt war. Dazu entsprechende Decorationen — nicht feuergefährliche selbstredend — es war Alles höchst stimmungsvoll und die Hauptsache — das Haus war ausverkauft, wie wenn Booth oder die Patti aufgetreten wären. Der Gedanke war eigenartig und zündete. Ganz Detroit sprach tagelang von Nichts Anderem, als von dem Hufbeschlagwettstreit. Um 8 Uhr 21 Minuten begann das feuersprühende Spiel und um 10 Uhr war es beendet. America ging als Sieger aus dem eisernen Wack hervor. Dunn hatte sein hundertstes Hufeisen fertig, während Campbell erst sein vierundzwanzigstes in ordnungsmäßigen Zustand gebracht hatte. Dunn wurde mit Jubel als Sieger begrüßt und von allen Seiten beglückwünscht. Seine Freunde brachten ihm eine enthusiastische Kundgebung, als er zu der Orchesterloge hinabstiegt, in der seine Frau und Kinder und seine greise Mutter saßen.

Gut abgefertigt. Einige Hamburger und Bremer Cigarrenhändler sind geradezu aufdringlich und werden förmlich unangenehm, wenn man nichts von ihnen bezieht. So bekam auch ein Barmer Zahnarzt, wie der „B. M.“ berichtet, eines Tages einen Brief folgenden Inhalts: „P. P. Sie haben immer noch nicht von meiner Ihnen schon so oft gemachten Offerte Gebrauch gemacht. Damit Sie sich nun von der Recalität meines Geschäfts und der vorzüglichen Beschaffenheit meiner Cigarren in allen Preislagen überzeugen, erlaube ich mir Ihnen ein „Probe-Sortiment“ frei zu übersenden und übermache Ihnen gleichzeitig die Rechnung, für deren Betrag mit 38,70 Mark Sie mich gütigst erkennen wollen. Beifolgende frankirte Postkarte belieben Sie gefälligst zu benutzen, wenn Sie lieber hellere oder dunklere, als in meiner Rechnung angegebene Farben wünschen. Mit ausgezeichneter Hochachtung X. X.“ — P. P. habe ich bis Sonnabend keine Nachricht, so gehen die Cigarren an Sie ab.“ — Die Antwort des Zahnarztes lautete: „Mit Vergnügen sehe ich der Sendung Cigarren entgegen. Jedoch werde ich mir erlauben, zur Ausgleichung der Rechnung Ihnen für den gleichen Betrag, 38 Mark 70 Pf. — Zahnpulver zu schicken. Mit vorzüglicher Hochachtung Z. Z.“ — Bis jetzt hat der Zahnarzt keine Cigarren erhalten.

Ein Forscher. In der englischen Zeitung „Tablet“ wurde kürzlich

ein Aufsatz über den Procentsatz der Verbrecher in den verschiedenen Kirchen veröffentlicht. Man schreibt nun der „Weser-Ztg.“: „Das „Tablet“ erwirbt sich nicht nur ein großes Verdienst, sondern beweist auch einen hohen Muth, wenn es statisch nachzuweisen verliht, welche Sittenlehre resp. Religion die „friedlichsten und sitzigsten Menschen erzieht“. Insbesondere ist seine Methode kühn. Auf 274 europäischen Christen kommt ein Verbrecher, so theilt es der Welt mit, bei den Buddhisten dagegen erst auf 3787. Hoeffentlich ist die Statistik in Europa so gut geordnet, daß man, Rußland eingeschlossen, auf den Kopf berechnet, wie viele bestraft worden, und hoffentlich ist unter diesen Bestraften, Rußland wiederum eingeschlossen, kein Unschuldig. Dagegen, wie und wo hat das „Tablet“ die Sträflinge unter den Buddhisten kennen gelernt, so daß sogar eine ungerade Zahl herauskommt? Einstweilen weiß Niemand, wie viel Buddhisten es giebt. In den Hübner'schen Tabellen werden sie auf 486 Millionen geschätzt. J. Johnston nimmt 502547000 an, also ein Drittel der Menschheit. Die Welt wäre nun wirklich nahezu ein Paradies, wenn unter diesem Drittel nur auf je 3787 ein Verbrecher käme, also nur 132000 Sträflinge sich vorfinden. Wenn das „Tablet“ nur verrathen hätte, wie es zu seinen Zahlen gekommen sei. Da es die Missionen ermahnt, sich bei diesem hohen Stande der Sittlichkeit in Indien nicht so sehr mit den Buddhisten zu bemühen, so scheint es die Buddhisten in Indien und in Vorderindien zu suchen. Das wäre denn auch sehr bequeme, insofern dort seit einigen Jahrzehnten die Engländer zu zählen angefangen haben. Und in der That ist ja auch Ostindien die Heimath des Buddhismus. Aber wie manchen Propheten hat Buddha im Vaterlande nichts gegolten, und er und seine Religion sind ausgewandert. Die Missionen in Ostindien befolgen den Rath des „Tablet“ schon gezwungen, da sie in Ostindien keines Buddhisten habhaft werden können, es sei denn, sie ersteigen den Himalaya. Sie müßten in Ceylon, Hinterindien, China, Japan u. s. w. gefucht werden. Wer hat sie denn da gefucht? Wer liefert dem „Tablet“ seine chinesische Verbrecherstatistik? Die Zahl 3787 ist ein Beispiel hohen Forschermuthes.“

Einem eigenartigen Gannerfüßchen ist man kürzlich in Paris auf die Spur gekommen. Ein gewisser Hebele schloß mit einer Reihe von Blumenverkäuferinnen einen Vertrag ab, durch den er sich verpflichtete, ihnen Rosen und Nelken in großer Masse zu liefern. Seine Blumen waren von wunderbarer Frische, und die Verkäuferinnen machten glänzende Geschäfte. Aber eines schönen Tages erfuhr man, daß Hebele kein Gärtner, sondern — Wächter auf dem Friedhofe Pere-Lachaise sei. Gleichzeitig erhielt die Behörde zahlreiche Zuschriften von Familien, die sich über das Verschwinden der Blumen und Kränze von den Gräbern ihrer Angehörigen beklagten. Man überwachte den Friedhof und entdeckte bald, daß Hebele es war, der die Gräber ihres Blumenschmuckes beraubte. Man kam sich das Entsetzen der Pariserinnen denken, als sie erfuhren, daß die reißenden Blumen, die sie von ihren Verehrern und Verlobten erhielten und die sie oft mit Küßen bedekt hatten, von den Gräbern des Pere-Lachaise hervührten.

Gefetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Z. Giesberg, 20. Juni. [Vorläufige Brandstiftung.] In der Nacht vom 14. zum 15. April d. J. brannte im nahen Dorfe Schwarzbach die Besetzung des Häuslers und Krämers Thörn vollständig nieder.

Die Thronrede.

Der Wortlaut der Thronrede ist bis zum Schluss des Blattes noch nicht eingetroffen. Ueber den Inhalt derselben ist uns folgendes Telegramm zugegangen:

(B. L. B.) Berlin, 27. Juni. Die Thronrede erklärt, die Regierung des Königs eigne sich, wie die seines Vaters, das großväterliche Vermächtnis an. Der König will gleichmäßig die Rechte der Volksvertretung sowie die Rechte der Krone wahren.

(Orig.-Telegr.) Berlin, 27. Juni. Die Thronrede machte einen außerordentlich günstigen Eindruck, sie übertrifft die kühnsten Erwartungen, welche man gehegt hatte.

(B. L. B.) Berlin, 27. Juni. Im Weißen Saale versammelten sich die Landtagsmitglieder von 11 1/2 Uhr ab sehr zahlreich. Der Saal war in gleicher Weise decorirt wie vorgestern.

4 Breslau, 27. Juni. [Von der Börse.] Die Börse begann im Anschluss an die schwachen Wiener Notizen bei schwerfälligem Verkehr in lustloser Haltung. Später, als die Auslassungen des „Petersburger Journal“ über die Botschaft an den deutschen Reichstag bekannt wurden und dann die heutige Thronrede im telegraphischen Auszuge zur Verlesung kam, schlug die Tendenz sofort um und neigte nach oben.

Auswärtige Anfangs-Course.

Table with columns for location (Berlin, Wien, Frankfurt a. M., Paris, London, Wien), date (27. Juni), and various financial data including credit actions, bonds, and exchange rates.

Am 12 Uhr erschien das Staatsministerium, geführt vom Fürsten Bismarck. Nachdem dieser den Landtag durch eine Verneigung begrüßt hatte, verließ er den Saal, um dem Kaiser Meldung zu erstatten.

Der Präsident des Herrenhauses brachte ein stürmisch aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Dieser, sowie die Prinzen Leopold, Heinrich und Albrecht und die übrigen Ritter des Schwarzen Adler-Ordens trugen rothsammetene Mäntel.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.) * Braunschweig, 27. Juni. Der deutsche Verband der Industrieellen beschloß einstimmig, bis 1. October 1889 die Preisconvention zu verlängern und keinerlei Erweiterungen der Fabrikeinrichtungen vorzunehmen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Bern, 27. Juni. Der Nationalrath nahm mit 97 gegen 8 Stimmen nach langer Discussion den Vertrag mit Rom, betreffend den Anschluß des Cantons Tessin an die Diöcese Basel, unter der Wahrung staatlicher Hoheitsrechte Tessins an.

Madrid, 26. Juni. Die Kammer lehnte mit 161 gegen 81 Stimmen das Amendement, betreffend die Erhöhung des Getreideeinfuhrzolles, ab.

Petersburg, 27. Juni. Das „Journal de St. Pétersbourg“ drückt betrefend der Thronrede des Kaisers Wilhelm seine Anerkennung aus und begrüßt mit aufrichtiger Befriedigung den Friedenshauch derselben wie die Befestigung freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland.

Stockholm, 27. Juni. Nach neueren Meldungen ist auch Umea niedergebrannt. Der Gesamtverlust, der durch die Einäscherung Umeas und Sundsvalls entstanden ist, wird auf 25-30 Millionen Kronen angegeben, gegen 12 000 Menschen sind obdachlos.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 26. Juni, 12 Uhr Mitt. D.-B. 5,04 m, U.-B. + 0,89 m. 27. Juni, 12 Uhr Mitt. D.-B. 4,97 m, U.-B. + 0,67 m.

Litterarisches.

Das Preussische Staatsrecht auf Grundlage des Deutschen Staatsrechts. 2. Auflage von Professor Dr. Hermann Schulze (Verlag: Breitkopf u. Härtel in Leipzig). — Bekanntlich werden nicht selten darüber Klagen erhoben, daß die juristische Ausbildung auf den Universitäten insofern eine einseitige sei, als das öffentliche Recht nur eine stiefmütterliche Behandlung erfahre.

Dr. Laband auf dem Gebiete des deutschen Staatsrechts. Aber freilich ist unsere Zeit eine kurzlebige; die Gefetzgebung ist in ihr im innernwährenden Fluß geblieben, neue Institutionen hat sie geschaffen, bestehende Institutionen verändert oder gar beseitigt.

Pierer's Conversations-Lexikon. 7. Aufl. Herausgegeben von Joseph Kürschner. Mit Universal-Sprachen-Lexikon. Verlag von Spemann, Berlin und Stuttgart. — Wir haben bereits beim Erscheinen des ersten Heftes dieses mit Recht als eines der originellsten Bücher bezeichneten Werkes auf den großartigen Plan und die vorauszuhebende Reichhaltigkeit des Inhalts neben der Ausbarkeit hingewiesen.

Handels-Zeitung.

= Grünberg, 26. Juni. [Getreide- und Productenmarkt.] Auf dem gestrigen Wochenmarkte herrschte ein reger Verkehr. Die Getreidepreise wichen durchweg von denen der Vorwoche ab. Weizen und Roggen fielen um je 0,50 M. pro 100 Kilogramm, Hafer und Kartoffeln stiegen dagegen im Preise.

Freiburg i. Schl., 26. Juni. [Productenbörse von Max Basch.] Die Stimmung am heutigen Getreidemarkt war im Allgemeinen etwas fester, bei mäßigem Angebot Preise zum Theil höher. Man zahlte für: Weissweizen 16,00-17,50 Mark, Gelbweizen 16,00 bis 17,00 M., Roggen 11,00-11,80 M., Gerste 10,00-12,50 M., Hafer 11,00 bis 12,00 M. Alles pro 100 Kgr.

T. Bernstadt, 25. Juni. [Viehmarkt. — Heuernte.] Zu dem heut hier abgehaltenen Viehmarkt war Rindvieh in sehr grosser Anzahl aufgetrieben, so dass selbst noch ein grosser Theil des sonst für den Schwarzviehmarkt bestimmten Raumes mit Rindvieh besetzt war. In Folge dieser sehr grossen Anzahl des zum Verkauf gestellten Viehes und da ohnedies zur Zeit das Rindvieh im Verhältnis zu früheren Jahren einen viel geringeren Werth hat, waren auch diesmal die Preise, zu denen verkauft wurde, ungemein niedrige.

Neustadt Os., 26. Juni. [Wochenmarktbericht von Franz Furch.] Der heutige Markt war nur schwach besetzt, Käufer jedoch vollzählig am Platz. Bei guter Kauflust entwickelten sich ein lebhaftes Geschäft, welches durch die besseren Notizen von Berlin und Breslau unterstützt wurde.

Cours-Blatt.

Breslau, 27. Juni 1888.

Table with columns for location (Berlin, Breslau), date (27. Juni), and various financial data including Eisenbahn-Stamm-Actien, Eisenbahn-Prioritäten, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Bank-Actien, Ausländische Fonds, Industrie-Gesellschaften, Inländische Fonds, and Banknoten.

Letzte Course.

Table with columns for location (Berlin), date (27. Juni), and various financial data including Oesterr. Credit, Disc.-Command., Berl. Handlungsges., Franzosen, Lombarden, Galizier, Lübeck-Büchen, Marienb.-Mlawkult., Ostpr. Südb.-Act., Mecklenburger, and various exchange rates.

Producten-Börse.

Berlin, 27. Juni, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juni-Juli 166, 50, Septbr.-Oct. 166, 50. Roggen Juni-Juli 127, 25, Septbr.-Octbr. 130, 75. Rüböl Juni 46, 20, Septbr.-Octbr. 46, 20.

Table with columns for location (Berlin), date (27. Juni), and various financial data including Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, and other commodity prices.

Table with columns for location (Stettin), date (27. Juni), and various financial data including Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, and other commodity prices.

* Kaffee-Terminmarkt in Hamburg. Aus Hamburg wird berichtet Die Bemühungen der von Havre nach Hamburg übergesiedelten Firma Haase & Co., den Standard des Hamburgischen Kaffee-Terminmarktes durch Herabsetzung der hiesigen Typen von good average Santos-Waare auf Havreser Niveau zu bringen, sind in einer heute abgehaltenen Zusammenkunft der Kaffee-Interessenten energisch zurückgewiesen worden.

die Roggenernte sein; dasselbe gilt von den Gouvernements Tambow, Rjasan, Tula, Orel, Kursk und Tschernigow. In den oberen Wolgagouvernements ist eine bedeutende Besserung der Saaten zu constatiren. In den grossrussischen Gouvernements ist der Saatenstand ein befriedigender, weniger in Lithauen und in den angrenzenden Gegenden. In den Gouvernements Grodno, Kowno und Nowgorod erwartet man Mittelernten. In den Gouvernements Lublin, Kielce und Plock hat der scharfe und lange Winter den Saaten geschadet und wird im günstigsten Falle auf eine schwache Mittelernthe gerechnet. In den Gouvernements Warschau und Lomza ist der Stand der Wintersaaten ein mittelguter, der Wuchs der Hülsenfrüchte mit Ausnahme einiger Kreise ein ganz befriedigender.

(Pos. Z.)

Wien (St. Marx), 25. Juni. [Schlachtviehmarkt.] Der Auftrieb auf dem heutigen Markte belief sich auf 4505 Stück Schlachtvieh, und zwar 1629 Stück ungarischer, 1637 Stück galizischer und 1239 Stück deutscher Provenienz. Der Gattung nach bestand der Auftrieb aus 4002 Stück Mastvieh und 503 Stück Beulvieh. Der Markt bewahrte auch heute die freundliche Stimmung. Der knappe Auftrieb einerseits, die der Saison entsprechend grösseren Anschaffungen der Landfleischhauer andererseits wirkten anmürend auf den Verkehr. Das Geschäft wickelte sich daher recht flott ab und haben die Preise einen neuerlichen Vorsprung gewonnen. Man verkaufte ungarische Mast-Ochsen von fl. 49 bis fl. 55, prima bis fl. 58; galizische von fl. 50 bis fl. 56, deutsche von fl. 52 bis fl. 58, prima bis fl. 60; Stiere und Kühe von fl. 46 bis fl. 52 per Metercentner Schlachtgewicht, exclusive Verzehrungssteuer.

Trautenau, 25. Juni. [Garnmarkt.] Gegen die Vorwoche ist eine wesentliche Aenderung in der Lage des Garngeschäftes heute nicht vorgekommen; der Markt war gut von Käufern besucht, welche einen guten Bedarfsbegeh nach Tow- und Linegarnen zeigten. Der Umsatz ist befriedigend und Notirungen in Tow- und Linegarnen sind gleichbedeutend, sowie von bemerkenswerther Festigkeit. Notirt wird Towgarn: Nr. 10 mit 59 bis 62 Fl., Nr. 14 mit 47-51 Fl., Nr. 20 mit 38-42 Fl., Nr. 28/30 mit 32-35 Fl. per Schock; Linegarn Nr. 40 mit 26-30 Fl., Nr. 50 mit 24-28 Fl. per Schock, je nach Qualität, andere Nummern verhältnissmässig, zu üblichen Conditionen.

Die Kriegsversicherung der „Germania“. Wie wir bereits berichteten, hat auch die Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft „Germania“ zu Stettin neue Einrichtungen für Kriegsversicherung getroffen, welche am 1. Juli in Kraft treten. Die Gesellschaft erhebt für diejenigen, welche sich an der Kriegsversicherung beteiligen und eine Versicherung mit Antheil am Geschäftsgewinn der Gesellschaft geschlossen haben müssen, eine jährlich, bis zum Nachweis, dass sie von der Kriegsdienstpflicht endgültig entbunden sind, zu entrichtende Zusatzprämie von 2 für jedes Tausend der gegen Kriegsgefahr versicherten Summe für Berufssoldaten und Offiziere, und von 1 für jedes Tausend der versicherten Summe für alle übrigen der Kriegsversicherung beitretenden Versicherten. Die Gesellschaft übernimmt die Kriegsversicherung bis zu einer Höhe von 30000 Mark. Zur Deckung der zu erwartenden Kriegsschäden bildet die „Germania“ neben den übrigen bereits vorhandenen Reserven einen besonderen Kriegsversicherungsfonds, in welchem die Zusatzprämien der an der Kriegsversicherung beteiligten Versicherten, deren Gewinntheile für die ersten fünf Versicherungsjahre und die auf diese beiden Beträge angesammelten Zinsen fliessen. Sollte dieser Kriegsversicherungsfonds nicht zur Zahlung der Kriegsschäden ausreichen, so treten zur Verstärkung der Deckungsmittel die Einnahmen des Abschlussjahres, in welchem der Krieg fällt, soweit dieselben zur Deckung der statutenmässigen Verpflichtungen nicht erforderlich sind, die auf dem Conto für unvorhergesehene Ausgaben zurückgestellte Reserve und die Capitalreserve hinzu. Die übrigen Reserven der „Germania“, namentlich die für die laufenden Versicherungen zurückgestellten Prämienreserven und Prämienüberträge, die zur Vertheilung an die Versicherten bestimmten, aber noch nicht gezahlten oder verrechneten Dividenden, welche nicht Bestandtheile des Kriegsversicherungsfonds sind, und das Grundcapital der „Germania“ haften in keinem Falle für die Kriegsschäden. Wenn die „Germania“ nach diesen Einrichtungen auch keine volle Garantie im Kriegsfall leistet, so würde sie doch bei Kriegsverlusten, wie sie als wahrscheinlich ausgerechnet worden sind, bei ihrer neuen Einrichtung auf volle Zahlung der Kriegsschäden um so mehr hoffen können, als dann der Kriegsversicherungsfonds allein schon zur Deckung solcher Verluste ausreichen dürfte.

Vom Rheinisch-Westfälischen Eisenmarkt. Aus Dortmund wird der „V. Z.“ geschrieben: Das Eisengeschäft hat den stillen Verlauf der Vorwochen beibehalten, aber auch die bisherige feste Haltung. Man erwartet, dass das zweite Semester eine Wiederbelebung des Geschäftsverkehrs herbeiführen werde. Was die einzelnen Geschäftszweige betrifft, so dauert in heimischen Eisenerzen ein recht befriedigender Bedarf an. Die Gruben sind deshalb in der Lage, den bisherigen flotten Betrieb, sowie auch die bestehenden Preise aufrecht zu er-

halten. Im Roheisengeschäft hat sich die Nachfrage noch nicht wieder belebt. Für Giesserei-Rohisen ist der Verkehr ein regelmässiger geblieben. Auch in Thomsenisen hat sich ein stetiger Bedarf erhalten, während Bessemerisen vernachlässigt bleibt und mehr und mehr verdrängt wird. In Spiegeleisen ist der Export zwar etwas lebhafter geworden, aber der heimische Bedarf hat nachgelassen, so dass etwas billiger anzukommen ist. Im Walzeisen-geschäft sind die meisten Werke für Stabeisen anhaltend befriedigend, theilweise auch lebhaft beschäftigt, manche klagen aber über Mangel an Specifications. Die Façonierwalzwerke befinden sich andauernd in lebhafter Thätigkeit. Die Preise sind fest und dürften demnächst erhöht werden. Im Feinblechgeschäft hat sich die Nachfrage weiter gehoben. In Grobblechen besteht die bisherige günstige Entwicklung des Bedarfs fort. Die Drahtwalzwerke haben wieder mehr zu thun, da grössere Aufträge aus dem Auslande, namentlich aus Amerika eingegangen sind und auch der inländische Verkehr sich etwas reger gestaltet hat. Das Walzdrahtgeschäft wird besonders seit einiger Zeit durch die Drahtstiftbranche günstig beeinflusst, die einen überaus regen Geschäftsgangzeit und deren Bedarfs an Walzdraht daher ein steigender ist. Die Stahlwerke sind anhaltend lebhaft beschäftigt und mit Aufträgen für 3-4 Monate versorgt. Neuerdings laufen auch wieder mehr Aufträge in Stahlblöcken und Stahlknüppeln aus Amerika ein.

Breslauer Eiermarkt. [Wochenbericht von W. Schreier.] **Breslau, 26. Juni.** Die vergangene Woche brachte ganz unerwarteter Weise eine Steigerung der Preise, die einerseits in der Verminderung der hiesigen Zufuhren, andererseits in den sehr günstig lautenden auswärtigen Berichten ihren Grund hatte. Sämmtliche Zufuhren fanden demgemäss schnell und schlank Nehmer. Im Engrosgeschäft betrug der Preis für normale frische Eier 2,00-2,05 Mark, während im Kleinhandel für dieselben 2,15-2,20 Mark per Schock und 0,55-0,60 Mark per Mandel bezahlt wurde. Mittelgrosse Eier erzielten 1,80 M. per Schock.

Für gebrachte Kleidungsstücke, welche in Postpaketen (collis postaux) nach Italien gesandt werden, wird von der italienischen Zollverwaltung derselbe Zoll wie für neue Kleidungsstücke berechnet. Indess kann, wenn der Adressat sich beim Eingang des Packets noch nicht drei Monate in Italien aufgehalten hat, der Zoll für die bereits gebrachten Sachen auf bezüglichen Antrag nachgelassen werden. Den Antrag zum Zweck des Zoll-Nachlasses muss der Adressat unter Beifügung einer Bescheinigung der zuständigen Behörde über die Dauer seines Aufenthalts in Italien an die Postanstalt des Bestimmungsortes richten. Das Packet selbst darf vom Adressaten einstweilen nicht in Empfang genommen, sondern muss zu nochmaliger Prüfung des Inhalts durch die Zollbehörden bei der Postanstalt belassen werden. Erwähnt sei hierbei, dass die Adressaten zu der Zoll-Abfertigung der Postpakete in Italien überhaupt nicht hinzugezogen werden; die Verzollung wird allein durch die Postanstalten veranlasst, und zwar bei Postpaketen ohne Werthangabe nach Florenz, Genua, Mailand, Neapel, Palermo, Rom und Turin am Bestimmungsort, bei allen übrigen Postpaketen aber schon an der italienischen Eingangsgrenze.

Schiffahrtsnachrichten.
Gross-Glogau, 26. Juni. [Original-Schiffahrtsbericht von Wilhelm Eckerstorff.] Bericht über die durch die hiesige Oderbrücke passierenden Dampfer und Schiffe vom 22. bis incl. 25. Juni: Am 22. Juni: Dampfer „Emilie“, 4 Kähne mit 8200 Ctr. Gütern nach Breslau. Dampfer „Loebel“, 6 Kähne mit 11000 Ctr. Gütern von do. nach do. Dampfer „Nr. 3“, mit 10 Kähnen mit 8400 Ctr. Gütern von do. nach do. Dampfer „Stettin“, mit 7 Kähnen mit 11350 Ctr. Gütern von do. nach do. Dampfer „Elisabeth“, mit 8 Kähnen mit 15800 Ctr. Gütern von do. nach do. Dampfer „Posen I“, leer von Breslau nach Stettin. 13 Kähne mit 30750 Ctr. Gütern von do. nach do. Herrm. Hofmann, Schwusen, Steine von Schwusen nach Fröbel. Am 23. Juni: Dampfer „Adler“, mit 5 Kähnen mit 8700 Ctr. Gütern von Stettin nach Breslau. Dampfer „Henriette“, mit 8 Kähnen mit 9300 Ctr. Gütern von do. nach do. Dampfer „Christian“, mit 12 Kähnen leer von do. nach do. Dampfer „Koinonia“, leer von Breslau nach Stettin. 5 Kähne mit 7800 Ctr. Gütern von do. nach do. 15 Flosse mit 59 Boden von do. nach do. Am 24ten Juni: Dampfer „Prinz Karl“, mit 9 Kähnen mit 1400 Ctr. Gütern von Stettin nach Breslau. Dampfer „Loewe“, mit 6 Kähnen mit 6200 Ctr. Gütern von do. nach do. Dampfer „Hartlieb“, mit 4 Kähnen mit 10300 Ctr. Gütern von do. nach do. Dampfer „Marshall Vorwärts“, leer, von Breslau nach Stettin. Dampfer „Königin Louise“, leer, von do. nach do. 24 Kähne mit 58500 Ctr. Gütern von do. nach do. Am 25. Juni: Dampfer „Nr. 2“, mit 11 Kähnen, 7900 Ctr. Gütern von Stettin nach Breslau. Dampfer „Nr. 1“, mit 9 Kähnen, 9500 Ctr. Gütern von do. nach do. Dampfer „von Heyden-Cadow“, mit 500 Ctr. Gütern von Breslau nach Stettin. Dampfer „Alfred“, leer, von do. nach do. Dampfer „Deutschland“, leer, von do. nach do. 19 Kähne mit 39650 Ctr. Gütern, von do. nach do.

Familiennachrichten.
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Br.-Lt. v. dem Anebeck, Berlin. Hrn. Prof. Dr. J. Barth in Berlin. Hrn. Dr. jur. Hugo Kaatz, Posen. Hrn. Kreisbaumf. Graeb, Rimmich. Hrn. Br.-Lt. Lipinsky, Werdorf. Hrn. Gar-nison-Audit. Schubert, Slogau. — Eine Tochter: Hrn. Superintendent Krieger, Beelitz. — Hrn. Br.-Lt. Strahl, Neisse. Gestorben: Hr. Hptm. a. D. Louis Bürger, Berlin. Hr. Dr. Georg Gutmann, Brandenburg a. H.

Nach kurzer, aber schwerer Krankheit verschied heute Nachts 2 1/2 Uhr unser heissgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Ernst Richter
im blühenden Alter von 28 Jahren.
Schmerzerfüllt zeigen dies allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung an
Die Hinterbliebenen.
Breslau, Berlin, 27. Juni 1888.
Beerdigung: Donnerstag, 28. Juni c., Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Freiburgerstrasse 36.

Die Beerdigung des Kaufmanns
Bruno Rönisch
findet Donnerstag, den 28. cr., Mittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause Ohlau-Ufer Nr. 9 nach dem evangelischen Friedhofe in Deutsch-Lissa statt.
[9263]

Angefommene Fremde:
„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans.“
v. Schild, Rentier, n. Gem., Hamburg.
Kallisch, Redacteur, Hamburg.
v. Hafe, Hauptm., Berlin.
Gloffa, Oberamtmann und Rtgbl., Wundschüt., Schellenberg, Rent., Dresden.
Hornes, Rfm., Harlem.
Meyer, Rfm., Hamburg.
Rißel, Rfm., Berlin.
Jacobi, Rfm., Berlin.
Möbius, Rfm., Leipzig.
Hrn. v. Raficowsta, Rtgbl., u. Tochter, Pafoslam.
Hôtel weisser Adler,
Dhlauerstr. 10/11.
Kernprechtelle Nr. 201.
Fretiger v. Jedlitz, Rtgbl., Kaufmann.
von Zeinen, Rittmeister, Neuhaus b. Baberborn.
von Jordan, Rtgbl. auf Schiroslawitz.
Emil Schatte, Fabrikant, Altenburg.
Wilhelm Göhr, Kaufm., Chemnitz.
Landgräber, Rfm., Düsseldorf.
Ritchhof, Rfm., Bremen.
Janitz, Rfm., Köln a. Rh.
Kiemchen, Rfm., Chemnitz.
Schumacher, Rfm., Schmiedeberg i. Riesengeb.
Reitel, Rfm., Hamburg.
Hôtel du Nord,
Neue Taschenstrasse Nr. 18.
Kernprechtelle Nr. 499.
v. Massenbach, Rittergutsb., n. Gem., Pfinne.
Frau Maas, n. Fam., Stettin.
Frau Matthias, n. Fam., Königsberg i. Pr.
Hl. Ludendorff, Stettin.
Hl. Hofmeister, Stettin.
Hl. Spinnagel, n. Bgl., Ebern.
Graf zu Stolberg-Stelberg, Rittergutsb., Braunschw.
Baumann, Juwelier, n. Gem., Posen.
Georgi, Rfm., Stettin.
Hedeler, Ingenieur, Gleimitz.
Gouthumb, n. Gem., Stettin.
Wenneger, Rfm., Berlin.
Dr. Gräupner, Rathbor., Eberswalde.
Dr. Heins, Fabrik-Director, Saarau.
Sautz, Buchten.
Bauer, Coburg.
Sobmann, Rfm., Berlin.
Hôtel z. deutschen Hause
Abrechtstr. Nr. 22.
Ulbrich, Postsecretär, n. Gem., Neisse.
Frau Fabritzberger, Rentb., Neisse.
Bannert, Caplan, Frankfurt.
Herdmann, Pastor, Neude.
Steinberg, Kaufm., Güters-wagen.
Dorraz, Astronom, Berlin.
Wolff, Rfm., Chemnitz.
Frau Fabritzberger, Wammuth, n. Tochter, Tschonkowitz.
Wagner, Rfm., Berlin.
Kassner's Hotel!
zu den drei Bergen,
Büttnerstr. 33.
Paul, Fabritz, Reichenau.
Dr. Hamburger, Art. Posen.
Vof, Ober-Insp., Gafel.
Wohlsauer, Rfm., Inowrazlaw.
Müller, Rfm., Berlin.
Juliusburger, Rfm., Berlin.
Cohn, Rfm., Berlin.
Eppmann, Rfm., Plegnitz.
Schindel, Rfm., Berlin.
Lichauer, Rfm., Sohrau.
Krothe, Rfm., Berlin.
Rosenberg, Rfm., Wien.
Familie, Rfm., Dresden.

Courszettel der Breslauer Börse vom 27. Juni 1888:

Wechsel-Course vom 27. Juni.		Amtliche Course (Course von 11-12 1/2).		Ausländische Fonds.		Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.	
Amsterd. 100 Fl.	2 1/2 kS. 169,25 B	Oest. Gold-Rente	4 91,00 bz kleine	91,20 bz	Börsen-Zinsen 4 Procent.	Ausnahmen angegeben.	
do.	2 1/2 kS. 168,30 G	do. Silb.-R.-J.	4 1/2 66,05a20 bz	66,15a10 bzG	Dividenden 1886, 1887, vorig. Cours.	heut. Cours.	
London 1 L. Strl.	2 1/2 kS. 20,38 G	do. do. A./O.	4 1/2 66,90 B	66,80 B	Br. Wsch. St. P. *)	1 1/2 1 1/2	—
do.	2 1/2 kS. 20,32 B	do. do. kl.	—	—	Dortm.-Enschd.	2 1/2 2 3/4	—
Paris 100 Frs.	2 1/2 kS. 80,60 G	do. Pap.-R. F. A.	4 1/2 —	—	Lüb.-Büch.-E.-A.	7 7 1/4	—
Petersburg	5 kS. —	do. do.	4 1/2 —	—	Mainz Ludwigsh.	3 1/2 4 1/2	102,90 G
Warsch. 100 SR.	5 kS. 186,75 G	do. Loose 1860	5 117,50 G	117,50 B	Marienb.-Mw.	1 1/4 1	—
Wien 100 Fl.	4 kS. 161,75 G	Ung. Gold-Rent.	4 82,15a25 bz	82,25 bzG	*) Börsenzinsen 5 Procent.		
do.	4 2 M. 160,75 G	do. do. kl.	4 —	—	Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.		
Inländische Fonds.		do. Pap.-Rente	5 72a71,85 bz	71,60a1,65 bzG	Carl-Ludw.-B.	5 4	—
D. Reichs-Anl.	4 107,70 G	do. do. kl.	5 —	—	Lombarden	1 1/2 1 1/2	—
do.	3 1/2 102,80 bz	Krak.-Oberschl.	4 100,10 bz	100,00 G	Oest. Franz. Stb.	3 1/2 3 1/2	—
Prss. cons. Anl.	4 106,80 bz	do. Prior.-Act.	4 —	—	Bank-Actien.		
do.	3 1/2 103,60 B	Poln. Liq.-Pfdb.	4 53,75a3,25bz	52,00 bzG	Bresl. Dscontob.	5 5	99,25a9 bzG
do. Staats-Anl.	4 —	do. Pfandbr.	5 57,75a7,25a7,50	57a6,40a7,25bz	do. Wechselrb.	5 1/2 4 1/2	99a9,25 bz
do. -Schuldsch.	3 1/2 101,25 G kleine	Russ. 1877er Anl.	5 100,00 G	100,50 G	D. Reichsb.	5 29 6 1/2	—
Prss. Fr.-Anl. 55	3 1/2 —	do. Bod.-Cred.	4 1/2 86,85a6,90 bz	85,75a5,50a5,75	Schles. Bankver.	5 1/2 6	117,00 B
Bresl. Stdt.-Anl.	4 104,00 G	do. 1880 do.	5 82,75 B	82,25 bzG	do. Bodencred.	6 6	120,05 G
Schl. Pfdbr.-Anl.	3 1/2 101,40 B	do. do. kl.	4 —	—	Oesterr. Credit	8 1/2 8 1/2	152,25 G
do. Lit. A.	3 1/2 101,35a40 bz	do. 1883 do.	6 —	—	*) Börsenzinsen 4 1/2 Procent.		
do. Lit. C.	3 1/2 101,35a40 bz	do. Anl. v. 1884	5 96,85 bz	96,30 bzG	Industrie-Papiere.		
do. Rusticale	3 1/2 101,35a40 bz	do. do. kl.	5 —	—	Bresl. Strassenb.	5 1/2 6	137,75 etw. bz
do. alt.	4 102,00 G	Orient.-Anl. II.	5 57,10 B	56,00 G	do. Act.-Brauer.	0 —	—
do. Lit. A.	4 102,00 G	Italiener	5 97,75 B	98,00 B	do. Baubank.	0 0	37,50 G
do. do.	4 102,25 B	Rumän. Obligat.	6 105,50 B	105,50 B	do. Spr.-A.-G.	12 —	—
do. Rustic. II.	4 102,00 G	do. am. Rente	5 92,80a90 bzG	92,80 bzG	do. Bors.-Act.	5 1/2 5 1/2	—
do. do.	4 102,25 B	Türk. 1865 Anl.	1 conv. 14,35 bz	conv. 14,65 a 17 1/2	do. Wagenb.-G.	4 1/2 5	132,00 B
do. Lit. C. II.	4 102,00 G	do. 400Fr.-Loos.	— 35,50 G	35,50 G	Hofm. Waggon.	2 4	121,00 G
do. do.	4 102,00 G	Egypt. Stts.-Anl.	4 82,50 G	82,00 G	Donnersmreckh.	0 0	61,75a1,50a1,5
do. Lit. B.	3 1/2 —	Serb. Goldrente	5 80,75 G	—	Erdmsd. A.-G.	0 0	—
Posener Pfdbr.	4 102,50 bzB	Mexik.-Anleihe.	6 92,00 G	92,00 bz	Frankf. Güt.-Eis.	6 6 1/2	—
do. do.	3 1/2 100,70 G	Inländische Eisenbahn - Prioritäts - Obligationen.			O.-S. Eisenb.-Bd.	0 0	89,25a9,50a
Central landsch.	3 1/2 —	Br.-Schw.-Fr. H.	4 1/2 103,05 bzG	103,00 G	Oppel.Cement.	2 2 1/2	130,00 B
Rentenbr., Schl.	4 104,70 bz	do. 1876	4 103,05 bzG	103,00 G	Grosch.Cement.	7 11 1/2	207,00 B
dt. Posener	4 —	Oberschl. Lit. D.	4 103,05 bzG	103,00 G	Cement Giesel	— 10 1/2	160,00 G
Schl. Pr.-Hilfsk.	4 102,35a25 bzG	do. Lit. E.	3 1/2 101,50 B	101,00 bz	Schles. Dpf.-Co.	— —	—
do. do.	3 1/2 101,00 B	do. do. F.	4 103,05 bzG	103,00 B	(Prieffert)	— —	—
Inländische Hypotheken-Pfandbriefe.		do. do. G.	4 103,05 bzG	103,00 G	do. Feuervs.	3 1/2 3 1/2	p.St. —
Schl. Bod.-Cred.	3 1/2 99,80 bz 1000r	do. do. H.	4 103,05 bzG	103,00 G	do. Lebensvers.	0 3 1/2	p.St. —
do. rz. à 100	4 103,00 bz	do. 1873...	4 103,05 bzG	103,00 G	do. Immobilien.	5 5 1/2	109,50 B
do. rz. à 110	4 112,35 B	do. 1874...	4 103,05 bzG	103,00 G	do. Leinenind.	4 1/2 5	134a4,25 bz
do. rz. à 100	5 105,00 G	do. 1879...	4 104,00 G	104,00 G	do. Zinkh.-Act.	6 1/2 6 1/2	—
do. Communal.	4 102,60 G	do. 1880...	4 103,05 bzG	103,00 G	do. do. St.-Pr.	6 1/2 6 1/2	—
Goth. Gr.-Cr.-Pf.	3 1/2 —	do. 1883...	4 —	—	do. Gas.-A.-G.	6 6	—
Obligationen industrieller Gesellschaften.		R.-Oder-Ufer	4 103,05 bzG	103,00 G	Siles. (V. ch. Fab)	5 6	117,50 G
Bresl. Strsb. Obl.	4 102,25 bz	do. do. II.	4 103,45 bz	103,40 G	Laurahütte	1 1/2 1 1/2	107,50 bzG
Dnrsmkh. Obl.	5 —	B.-Wsch. P.-Ob.	5 —	—	Ver. Oelfabrik.	4 4	91,50 B
Henckel'sche	—	Fremde Valuten.			Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.		
Part.-Obligat.	4 1/2 —	Oest. W. 100 Fl.	162,20 bz	162,15a30 bz			
Kramsta Oblig.	5 101,50 G	Russ. Bankn. 100 SR.	188,60 bz	187,50 bz			
Laurahütte Obl.	4 104,00 G						
O.S. Eis. Bd. Obl.	5 106,00 G						
T.-Winckl. Obl.	4 101,90 G						

Extrablatt

der

Breslauer Zeitung.

Mittwoch, 27. Juni 1888, Nachm. 6½ Uhr.

Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Die Eröffnung des Landtages.

Die Thronrede, mit welcher der König den Landtag eröffnete, hat folgenden Wortlaut:

Erlauchte, edle und geehrte Herren
von beiden Häusern des Landtages!

In trüber Zeit heiße Ich Sie zum ersten Male von dieser Stelle aus willkommen. Nur wenige Monate hat das Scepter in Meines dahingeshiedenen Vaters Hand geruht, aber lange genug, um zu erkennen, welchen Herrscher das Vaterland in ihm verloren hat. Die Hoheit seiner Erscheinung, der Adel seiner Gesinnung, sein ruhmvoller Antheil an den großen Geschicken des Vaterlandes und der Heldenmuth christlicher Ergebung, mit dem er gegen die Todeskrankheit kämpfte, haben ihm im Herzen seines Volkes ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Für die unzähligen Beweise treuen Gedankens und liebevoller Theilnahme, welche Mir in diesen für Mich so schweren Tagen zugegangen sind, sage Ich Allen, die Mir mit ihrem Troste genahet sind, Meinen Königlichen Dank.

Nachdem durch Meines Herrn Vaters Heimgang die Krone Meiner Vorfahren auf Mich übergegangen ist, war es Mir ein Bedürfnis, bei dem Beginn Meiner Regierung Sie um Mich zu versammeln und unverweilt vor Ihnen das eidliche Gelöbniß abzulegen, welches die Verfassung vorschreibt. Ich gelobe, daß Ich die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich halten und in Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen regieren will, so wahr Mir Gott helfe!

Geehrte Herren! Kaiser Wilhelm hat in seiner ruhmreichen, von großen Thaten in Krieg und Frieden erfüllten Regierung das heutige Preußen geschaffen und das Streben unseres Volkes nach nationaler Einheit verwirklicht. Mein in Gott ruhender Vater hat mit derselben Pietät, welche Mich ihm gegenüber beseelt, nach seiner Thronbesteigung sich in den öffentlichen Urkunden, welche sein politisches Vermächtniß darstellen, die Politik und die Werte Meines verewigten Großvaters angeeignet, und Ich bin entschlossen, ihm auf diesem Wege zu folgen, auf dem Gebiete der Regierung Preußens, wie auf dem der Reichspolitik. Wie König Wilhelm I. werde Ich, Meinem Gelöbniß entsprechend, treu und gewissenhaft die Gesetze und die Rechte der Volksvertretung achten und schützen und mit gleicher Gewissenhaftigkeit die verfassungsmäßigen Rechte der Krone wahren und ausüben, um sie dereinst Meinem Nachfolger auf dem Throne unverkümmert zu überliefern.

Es liegt Mir fern, das Vertrauen des Volkes auf die Stetigkeit Unserer gesellschaftlichen Zustände durch Bestrebungen nach Erweiterung der Kronrechte zu beunruhigen. Der gesetzliche Bestand Meiner Rechte, so lange er nicht in Frage gestellt wird, genügt, um dem Staatsleben das Maß monarchischer Einwirkung zu sichern, dessen Preußen nach seiner geschichtlichen Entwicklung, nach seiner heutigen Zusammenfassung, nach seiner Stellung im Reich und nach den Gefühlen und Gewohnheiten des eigenen Volkes bedarf.

Ich bin der Meinung, daß unsere Verfassung eine gerechte und nützliche Vertheilung der Mitwirkung der verschiedenen Gewalten im Staatsleben enthält, und werde sie auch deshalb, und nicht nur Meines Gelöbnißes wegen halten und schützen. Dem Vorbilde Meiner erhabenen Ahnherren folgend, werde Ich es jederzeit als eine Pflicht erachten, allen religiösen Bekenntnissen in Meinem Lande bei der freien Ausübung ihres Glaubens Meinen Königlichen Schutz angedeihen zu lassen.

Mit besonderer Befriedigung habe Ich es empfunden, daß die neuere kirchenpolitische Gesetzgebung dazu geführt hat, die Beziehungen des Staates zu der katholischen Kirche und deren geistlichem Oberhaupt in einer für beide Theile annehmbaren Weise zu gestalten. Ich werde bemüht sein, den kirchlichen Frieden im Lande zu erhalten.

Die Reform der inneren Verwaltung ist in der letzten Session des Landtages in der Hauptsache zum Abschluß gebracht worden. Die Durchführung der neuen Gesetzgebung hat den Beweis dafür geliefert, daß der Gedanke der ehrenamtlichen Selbstverwaltung in das lebendige Bewußtsein der Bevölkerung übergegangen ist und daß sich die geeigneten Kräfte bereitwillig in den Dienst des öffentlichen Wohls gestellt haben. Es ist Mein Wille, an dieser werthvollen Errungenschaft festzuhalten, durch Ausgestaltung und Festigung der neuen Institutionen dazu beizutragen, daß dieselben in ihrer erfolgreichen Wirksamkeit dauernd erhalten bleiben.

Ich halte in dem Finanzwesen an den altpreussischen Ueberlieferungen fest, welche den Wohlstand des Landes begründet und den Staat auch in schweren Zeiten zur Erfüllung seiner Aufgaben befähigt haben. Mit Befriedigung darf Ich auf die Finanzlage des Staates blicken, wie Ich dieselbe Dank der Fürsorge Meiner Vorfahren an der Krone bei Meinem Regierungsantritte vorfand. Diese günstige Lage des Staatshaushaltes hat gestattet, mit der Erleichterung der Steuern der Gemeinden und der minder begüterten Volksklassen einen erfolgreichen Anfang zu machen. Es ist Mein Wille, daß dieses Ziel weiter verfolgt werde und daß in gleicher Weise dringliche Bedürfnisse, welche bisher wegen der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel haben zurückgestellt werden müssen, demnächst ihre Befriedigung finden.

Die verheerenden Ueberschwemmungen, von welchen in diesem Frühjahr weite und fruchtbare Theile des Landes heimgesucht worden sind, beanspruchen Meine volle Theilnahme. Durch die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie reiche Mittel bewilligt haben, ist Meine Regierung in den Stand gesetzt worden, viele der geschlagenen Wunden zu heilen und neue Vorkehrungen zur Abwehr ähnlicher Katastrophen zu treffen. Wenn den hartgeprüften Bewohnern der betroffenen Gegenden ein Trost in ihrem Unglück gewährt werden könnte, so ist derselbe in dem edlen Wettstreit mit der staatlichen Fürsorge zu finden, welche von allen Ständen und allen Klassen der Bevölkerung und den Deutschen auch im fernen Auslande bethätigt worden ist. Es drängt Mich, Allen, die zur Linderung der Noth beigetragen haben, von dieser Stelle aus Meinen Dank auszusprechen.

Geehrte Herren! Sie können am Schlusse einer Legislaturperiode mit Befriedigung auf die wichtigen Ergebnisse zurückblicken, welche Dank Ihrem einträchtigen Zusammenwirken mit der Regierung erzielt worden sind.

Im Rückblick hierauf vertraue Ich, daß es auch uns in Zukunft gelingen werde, in gemeinschaftlicher, von gegenseitigem Vertrauen getragener und durch die Verschiedenheit principieller Grundanschauungen nicht gestörter Arbeit die Wohlfahrt des Landes zu fördern.

Geehrte Herren! In bewegter Zeit habe Ich die Pflichten Meines Königlichen Amtes übernommen, aber Ich trete an die Mir nach Gottes Fügung gestellte Aufgabe mit der Zuversicht des Pflichtgefühls heran, und halte dabei Mir das Wort des großen Friedrich gegenwärtig, daß in Preußen der König des Staates erster Diener sei.

